

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 14.07.2019 / 10:00 Uhr

Der Sturm ist gestillt

Von Wolfgang Wegert ©

Predigttext: „Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren an das jenseitige Ufer! ³⁶ Und nachdem sie die Volksmenge entlassen hatten, nahmen sie ihn mit, wie er da in dem Schiff war; es waren aber auch andere kleine Schiffe bei ihm. ³⁷ Und es erhob sich ein großer Sturm, und die Wellen schlugen in das Schiff, so dass es sich schon zu füllen begann. ³⁸ Und er war hinten auf dem Schiff und schief auf einem Kissen. Und sie weckten ihn auf und sprachen zu ihm: Meister, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen? ³⁹ Und er stand auf, befahl dem Wind und sprach zum See: Schweig, werde still! Da legte sich der Wind, und es entstand eine große Stille. ⁴⁰ Und er sprach zu ihnen: Was seid ihr so furchtsam? Wie, habt ihr keinen Glauben? ⁴¹ Und sie gerieten in große Furcht und sprachen zueinander: Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorsam sind?“ (Markus 4, 35-41)

Hier kommen wir zu einem Bericht voller großartiger Botschaften für uns:

I. WIE DIE JÜNGER IN DIESEN STURM KAMEN

„Und an jenem Tag, als es Abend geworden war, sprach er zu ihnen: Lasst uns hinüberfahren an das jenseitige Ufer!“ (V. 35).

Jesus wollte diese Reise über den See. Hätte Er als Gottessohn nicht von dem Sturm wissen können und eine solche Fahrt jetzt nicht anordnen sollen?

Bei Jona war das anders. Er war dem Herrn ungehorsam und, statt nach Ninive zu gehen, wollte er „auf dem falschen Dampfer“ nach Tarsis fliehen. Aber Gott hinderte ihn mit einem Sturm daran. Die Schiffsleute fragten den Propheten: „Was sollen wir mit dir machen, damit das Meer uns in Ruhe lässt? Denn das Meer tobte immer schlimmer. ¹² Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer euch in Ruhe lassen! Denn ich weiß wohl, dass dieser große Sturm um meinetwillen über euch gekommen ist“ (Jona 1,11-12).

Die Jünger aber waren nicht ungehorsam, sondern sie befolgten einen Befehl Jesu. Sie taten, was Er ihnen gesagt hatte. Und sie kamen dabei in Not... Man tut alles, was Gott will, und landet dann in einem solchen Desaster. Ja, das kann passieren.

Es gibt selbst verschuldete Nöte und auch solche, die vom Teufel verursacht wurden. Aber es gibt auch Leid, das Gott über uns bringt. Und diese Sturmnacht hat den Jüngern kein Geringeres als Jesus selbst beschert. Der Grund dafür ist Training, geistliches Training – wie beim Hochsprung. Der Trainer legt die Latte immer höher. Er „quält“ den Springer – aber nicht, um ihn zu töten, sondern um ihn zum Sieger zu machen.

Das Training, welches Jesus mit den Jüngern durchführte, war ein Glaubenstraining. Sie sollten lernen, in Anbindung an ihren Herrn über den Dingen zu stehen, Überwinder zu sein. Sie glaubten alle bereits an Jesus und hatten Ihm auch schon in so mancher Lage vertraut. Aber aus Anfängern im Vertrauen sollten Fortgeschrittene werden. Darum stellte Er ihnen eine schwere Aufgabe. Er führte sie bis an den Rand des Todes. Und da sollten sie Glauben und Gottvertrauen üben.

Deshalb lesen wir: „*Und es erhob sich ein großer Sturm, und die Wellen schlugen in das Schiff, sodass es sich schon zu füllen begann*“ (Markus 4,37).

Es kommt also vor, dass Gott Seinen Kindern einen großen Sturm sendet, einen Extra-Sturm – nicht nur den Bösen und Ungehorsamen, sondern auch den Artigen, denen, die Seinen Willen tun.

Das ist ein wichtiger Hinweis. Denn oft fragen sich Christen: „Warum passiert das gerade in meinem Leben?“ Und dann forschen sie akribisch nach ihren Sünden und suchen sogar nach vorgeburtlicher Schuld, nach den Sünden ihrer Mütter und Väter. Viele spekulieren auch, ob sie nicht unbewusst im Okkulten verstrickt gewesen sein könnten. Und wenn sie alles lückenlos aufgearbeitet haben, dann, so hoffen sie, wird der Sturm sich legen und das Leiden verschwinden.

Aber wir lernen hier, dass die Jünger gar nicht gesündigt hatten. Genauso wenig wie der Blindgeborene. Sineetwegen fragten die Jünger: „*Meister, wer hat gesündigt, sodass dieser blind geboren ist, er oder seine Eltern?*“³ *Jesus antwortete: Weder dieser hat gesündigt noch seine Eltern; sondern an ihm sollten die Werke Gottes offenbar werden!*“ (Johannes 9,2-3).

Auch an den Jüngern im Sturm sollten die Werke Gottes offenbar werden. Sie sollten lernen, reif im Glauben zu werden, sie sollten stark im Gottvertrauen werden. Sie sollten stabile Christen werden, die sich durch kein noch so großes Unglück im Glauben erschüttern ließen. Leider waren die Jünger noch sehr weit davon entfernt. Und weil auch wir noch so weit davon entfernt sind, gibt es diese Geschichte im Evangelium.

II. JESUS ZOG SICH ZURÜCK

Achtet darauf: Jesus fuhr mit Seinen Jüngern in die Nacht, hinaus auf den dunklen See, wohlwissend, was gleich passieren würde. Und dann? Blieb Er wach und besprach wegen der heraufziehenden Gefahr die notwendigen Vorkehrungen mit ihnen? Nein, das tat Er nicht! Er zog sich zurück und ging schlafen.

Als der Sturm losbrach, war Er quasi nicht da und kümmerte sich nicht. Genauso erleben wir es auch. Wenn die Not am größten ist, scheint Gott nicht da zu sein. Er scheint irgendwo zu schlafen. Das erinnert uns an Psalm 42: „*Meine Tränen sind meine Speise bei Tag und bei Nacht, weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?*“ (V. 4).

Dieses Gefühl der Gottesferne hatten auch die Jünger. Sie konnten die Gottverlassenheit nicht mehr aushalten, rannten zu Jesus und riefen: „*Meister, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?*“ (Markus 4,38).

Dass Jesus sich so verhielt, kam nicht von ungefähr. Er hatte sie bewusst allein gelassen, ohne sie allein gelassen zu haben. Er warf sie ins Wasser, damit sie schwimmen lernten – damit sie Gottvertrauen lernten. Wenn wir das Empfinden haben, dass Gott nicht mehr da ist, dann lasst uns an das Wort denken: „*Einen kleinen Augenblick habe ich dich verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit werde ich dich sammeln*“ (Jesaja 54,7).

Der Herr lässt uns aus Übungsgründen manchmal ein Stück weit allein, um uns etwas von Ihm zu zeigen, das wir vorher noch nicht kannten. Jesus möchte, dass wir immer mehr Seiner Herrlichkeit und Macht sehen. So lass deine Not in dem Wissen geschehen, dass Gott Großes mit dir vorhat. Er zieht sich vordergründig zurück, bereitet hintergründig aber Gewaltiges vor. Und wenn Menschen von deiner Seele sagen: „*Sie hat keine Hilfe bei Gott*“ (Psalm 3,2), antworte in festem Vertrauen: „Ihr werdet euch noch wundern! Gott tötet, aber Er macht auch wieder lebendig. Er zerreißt, aber Er verbindet auch wieder. Er zerschlägt, aber Er heilt auch wieder“ (s. 5. Mose 32,39; Hosea 6,1).

In Wahrheit hat Gott euch nie verlassen, sondern hat nur Gutes mit euch im Sinn. Aber das war den Jüngern nicht klar. Das mussten sie erst noch lernen – noch in derselben Nacht.

III. JESU SCHLAF – EIN VORBILD

Dass Jesus sich unmittelbar vor dem Hurrikan schlafen legte und sich dazu ein extra weiches Kissen geben ließ, ist auch eine Botschaft. Er zeigte den Jüngern damit im Nachhinein, wie ihre Haltung in Notsituationen sein sollte. Ruhe bewahren – durch Gottvertrauen.

Petrus' Bruder Jakobus war schon mit dem Schwert umgebracht worden, und nun sollte er auch an die Reihe kommen. Und was lesen wir? „*Als nun Herodes ihn vorführen wollte, schlief Petrus in jener Nacht zwischen zwei Kriegsknechten, mit zwei Ketten gebunden; und Wächter vor der Tür bewachten das Gefängnis*“ (Apostelgeschichte 12,6).

Ein Engel war nötig, den Apostel in der Nacht aus dem Schlaf zu wecken. Bestimmt hatte er eine volle Dosis Schlaftabletten genommen? Nein, er hatte Frieden im Herzen. Er hatte Gottvertrauen. Derselbe Petrus, der auf dem See Genezareth noch in Panik verfallen war, ist in Gefängnisketten jetzt die Ruhe selbst. Er wusste, dass sein Leben in Gottes Hand war. Wie David sagt: „*Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne*“ (Psalm 4,9).

Jesus hatte volles Vertrauen zu Seinem himmlischen Vater. Deshalb wohnte Er sicher, auch auf dem tobenden See. Der Vater hat alle Dinge in Seiner Hand – auch unser Leben.

IV. PANIK – STATT NACHDENKEN

Der Unglaube machte die Jünger auch sehr unvernünftig. Denn wenn man ihre Sorge, jeden Moment umzukommen, zu Ende denkt, müsste Jesus ja mit ihnen ertrinken. Konnte es wirklich sein, dass Er Seine Mission nicht erfüllte und stattdessen mit einem kenternden Boot im Meer ertrank? Ihr lieben Jünger, beruhigt euch! Seine Feinde hatten es nicht geschafft, Ihn vor Seiner Zeit vom Abhang des Berges zu stoßen und Ihn zu töten. Wie sollten jetzt einige Wellen im See Genezareth den Messias an der Ausführung Seiner Mission hindern?

Sie hätten nur ein wenig nachdenken müssen, und sofort hätten sie gewusst, dass das ja wohl nicht sein konnte: Jesus Christus, der Lahme geheilt und Dämonen ausgetrieben und viele weitere Wunder getan hatte, der sollte aus Versehen ertrinken? Aber die Panik vertrieb jeden vernünftigen Gedanken und auch jeden Rest von Glauben und Gottvertrauen. Wie gut, dass Jesus mit ihnen auf dem Schiff war!

V. IHR SCHREI WURDE ERHÖRT

So sehr wir die Jünger auch kritisieren – und hoffentlich auch uns selbst –, so taten sie letztendlich doch das Richtige. Ihr Ruf zu Jesus war zwar ein Vorwurf: „*Meister, kümmert es dich nicht, dass wir umkommen?*“ (Markus 4,38). Doch war ihr Schrei ein Gebet in der Not, das wir auch beten sollten, wenn wir in unserem Unglauben von der Angst gepeinigt werden. Du kannst nicht still bleiben, du kannst nicht die Ruhe bewahren, du hast das Training noch nicht bestanden. Dann hast du bei Gott immer noch eine Option: „*Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen*“ (Psalm 50,15).

Wenn du gerade jetzt in deiner Not zum Herrn rufst, dann wird Er dich nicht zurückstoßen, weil du vielleicht nicht die richtigen Worte gefunden hast. Gott wird dich hören! Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren.

VI. DER GRÖSSTE STURM, DEN JESUS GESTILLT HAT

Wir haben gelesen, wie der Sohn Gottes auf Seine panischen Jünger einging: „*Er stand auf, befahl dem Wind und sprach zum See: Schweig, werde still! Da legte sich der Wind, und es entstand eine große Stille*“ (Markus 4,39). Ich glaube, die Jünger standen atemlos da. Eben noch ein Schiff, das hoch auf die nächste Welle trieb und sogleich wieder tief hinabstürzte und sich zu überschlagen drohte. Eben noch ein Sturm, der heulte und alles durcheinanderwirbelte. Und jetzt mit einem Mal: „*Da legte sich der Wind, und es entstand eine große Stille*“ (V. 39).

Mir kam ins Herz, welches wohl der größte Sturm gewesen ist, den Jesus besiegte? Es ist der Sturm des Zornes Gottes, welcher drohte, uns ins ewige Verderben zu reißen. Aber unser Herr Jesus stellte sich dem Todesorkan entgegen, Er trat in den Riss mit Seinem eigenen Leben. Und Er rief: „*Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!*“ (Kap. 15,34). Ihn dürstete, und Er verschmachtete sehr. Die vernichtende Gerechtigkeit Gottes, die uns hätte treffen müssen, traf Ihn. Dann rief Er aus: „*Es ist vollbracht!*“ (Johannes 19,30).

Sein Befehl an den Sturm des Gottesgerichtes war: „Schweig, sei still!“ Als Er das gesagt hatte, legte sich der Sturm der Verdammnis, und es entstand eine große Stille!

Als ich mich bekehrte, war mein Herz zuerst voller Unruhe und Angst. Ich wusste, dass der Abgrund der Hölle auf mich wartete. Und die sich anbahnende ewige Strafe war wie ein Wirbelsturm für meine Seele. Aber dann führte mich Gottes Gnade zur Buße, und es entstand eine große Stille in meiner Seele.

So bin ich auch oftmals Zeuge geworden, wie Menschen eben noch weinten und seufzten und sich fragten, ob sie denn auch selig werden könnten? Verdammnisängste plagten sie – manchmal eine lange Zeit. Aber dann gab ihnen Gott das Geschenk, an Christus glauben zu können und Ihm zu vertrauen, dass Er für alle ihre Schuld am Kreuz bezahlt hat – für jede Sünde, für jedes Versäumnis, für jedes böse Wort. Dann standen die eben noch aufgewühlten Menschen von ihren Knien auf und waren ganz ruhig. Eine Stille, ein Friede von Gott war über sie gekommen. Sie wussten, ihnen ist vergeben – der Sturm hatte sich gelegt, und es entstand eine große Stille in ihren Herzen.

VII. WER IST DENN DIESER?

Das Wunder war überwältigend. Eine große Gottesfurcht kam über die Jünger. Alle, die dabei waren, riefen: „*Wer ist denn dieser, dass auch der Wind und der See ihm gehorsam sind?*“ (Markus 4,41). Dieser ist Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch. Auf der einen Seite ganz Mensch, auf der anderen Seite ganz Gott. Eine Ausnahmeperson mit zwei Naturen.

Hinsichtlich Seines Wesens als Mensch sagt die Schrift von Ihm: „*Wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mitleiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde*“ (Hebräer 4,15). Und auch: „*Daher musste er in jeder Hinsicht den Brüdern ähnlich werden, damit er ein barmherziger und treuer Hoherpriester würde in dem, was Gott betrifft, um die Sünden des Volkes zu sühnen*“ (Kap. 2,17).

Auf der anderen Seite war und ist Er Gott, weshalb Er spricht: „*Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden*“ (Matthäus 28,18). Darum kann Er auch den Sturm stillen, der dein Lebensboot bedroht. Glaube und vertraue Ihm, und du wirst es sehen – in dieser und in jener Welt! Amen.